

Taucha's historischer Nachtwächter Johann Christoph Meißner entdeckt ...

Stadthistorische Splitter

(Teil 18)

aufgeschrieben von Studienrat Jürgen Ullrich

Am Dreikönigstag Über Dämonisches in den 12 Nächten

Kaum ist das neue Jahr einige Tage alt, schon steht wieder ein Feiertag ins Haus, zumindest bei den christlichen Kirchen.

Der 6. Januar – der Dreikönigstag – ist ein Feiertag mit viel Symbolik. Die Heiligen Drei Könige aus dem Morgenland, also aus dem Orient oder Arabien, huldigen dem Jesuskind im Stall von Bethlehem; den Weg dorthin wies ihnen der Stern von Bethlehem. Es ist der Tag der Erscheinung des Herrn, gefeiert als Epiphania. Bereits im Frühchristentum wurde dieser Tag festlich begangen, lange bevor ab etwa dem 4. Jahrhundert das Christusgeburtstag als Weihnachten an Bedeutung gewann. (1)

Es gibt jedoch auch eine außerchristliche Bedeutung, die weniger bekannt ist, für unsere Vorfahren jedoch eine ganz besondere Rolle spielte. Der 6. Januar galt als das Ende der Zwölf Nächte, die mit allerlei Spuk einhergingen. Gemeint sind die zwölf Nächte zwischen dem 24. Dezember und dem 6. Januar. Diese „Zeit zwischen den Jahren“ waren die Nächte der bösen Geister und Hexen, vor denen man sich im Mittelalter sehr fürchtete und die es zu vertreiben galt. Zu ihnen zählten Frau Holle als dämonische Frauengestalt, der Wilde Jäger, Wodan mit dem Heer der Verstorbenen und so manch andere Dämonen. Nach Einbruch der Dunkelheit bis Mitternacht wurde in den Dörfern stündlich die Kirchenglocke geläutet – das sogenannte Schreckensgeläut – um Geister und Dämonen zu vertreiben.

In der Nacht zum 6. Januar hatte der Spuk dann endlich ein Ende – ein neues Jahr begann, auch heute noch bekannt als Hochneujahr, hohes Neujahr, Großneujahr oder als Hohnneujahr. (2)

Auch im mittelalterlichen Taucha begegnete man dem Spuk wie vielerorts in deutschem Lande: Haus und Hof erhielten den Segen. Mit geweihter Kreide zogen die Sternsinger von Tür zu Tür, überbrachten die Frohbotschaft des Evangeliums und sammelten Spenden für arme oder kranke Kinder. Als Dank für die Spende sangen sie ein Lied, sagten ein Gedicht oder ein Gebet auf. Schließlich schrieben sie die Jahreszahl des neuen Jahres an die Tür oder den Türbalken und dazu das Dreikönigszeichen, bestehend aus den Buchstaben **C + M + B**. Die Buchstaben C, M und B stehen für die Namen der Heiligen Drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar. Für Lateinkundige sind es jedoch die Anfangsbuchstaben des Segensspruches „Christus mansionem benedicat“ (Christus segne dieses Haus). Beides ist wohl richtig. Der Brauch der Segensbringung für das Haus hat sich bis in unsere Zeit erhalten; auch in Taucha kann man die Sternsinger in wenigen Tagen treffen. Es gab aber bei diesem Brauch auch einen sehr praktischen Nutzen. Wohnräume und Ställe wurden nämlich kräftig mit Weihrauch, Beifuß, Fichtenharz, Mistel, Lavendel und Holunder ausgeräuchert, was dazu beitrug, allerlei Ungeziefer zu vernichten.

Die letzten zwölf Nächte zwischen den Jahren wurden auch als die **Rauh-nächte** bezeichnet. Der Aberglaube vermutete, dass in diesen Nächten die bösen Geister – oft als behaarte, pelzige Gestalten dargestellt – die Dörfer und Städte verunsicherten und Böses für das kommende Jahr auf den Fluren austreuten. Dem begegnete man vielerorts mit allerlei Lärm, Krach und Maskenaufzügen, oft in dörfliches Spektakel mündend. Arg wurde oft denen mitgespielt, die im vergangenen Jahr durch ein Ereignis aufgefallen waren, welches Unheil bedeuten konnte oder mit dem Satan in Verbindung gebracht wurde. So hatte 1796 in Dewitz die Kuh des Bauern Liebold ein Kalb mit nur drei Beinen geboren. Das Kalb hatte nicht lange überlebt, aber im Dorf

hielt sich hartnäckig das Gerücht, über dem Stall des Bauern liege wohl ein Fluch. In einer Rauhnacht – es war der 2. oder 3. Januar 1797 – umringten verummte Gestalten mit schaurig anzuschauenden Masken den Hof des Bauern, lärmten und krakeelten fürchterlich. Schließlich drangen sie auf den Hof vor und steckten den Stall in Brand. Als Liebold das Feuer löschen wollte, wurde er von den finsternen Gesellen verprügelt und er musste, an Händen und Füßen gefesselt, mit ansehen, wie sein Stall lichterloh niederbrannte. (3)

Aus dem Volksglauben des Mittelalters entstanden auch **Verhaltensregeln** für die Rauhächte, die sich zum Teil bis heute halten oder zumindest noch bekannt sind.

So durfte in dieser Zeit keinesfalls Brot gebacken werden. Dementsprechend bevorratete man sich mit reichlich haltbarem Gebäck, das dann auch als Dreikönigsgebäck auf den Tisch kam. Die Frauen und Mädchen durften nicht mehr spinnen, vor allem aber durften die Frauen nicht waschen oder Weißwäsche aufhängen, da die wehende Wäsche angeblich die Geister anzog, sie beim Flug durch die Lüfte behinderte. Die Rache der Geister an Haus und Stall sei die unvermeidbare Folge. Wodan bediente sich an solch wehender Wäsche, um sie später im Jahresverlauf als Leichentuch für das betreffende Haus zu benutzen.

Auch volkstümliche **Wetterregeln** entstanden; die bekanntesten sind wohl

„Dreikönigsabend hell und klar, verspricht ein gutes Weinjahr.“
„Ist bis Dreikönig noch kein Winter, folgt auch keiner mehr dahinter.“

Ein ebenfalls sehr alter, heute in unserer Region in Vergessenheit geratender Brauch war das „**Stärk'antrinken**“. Am Vorabend des 6. Januar traf man sich, oft im Wirtshaus, um kräftig zu trinken. Niemand weiß, was das neue Jahr mit sich bringen wird. Deshalb galt es, sich gegen alle möglichen Widrigkeiten zu wappnen. Also trank man sich mit einem speziell für diesen Zweck gebrauten Starkbier in der letzten Rauhnacht Kraft und Gesundheit – die „Stärk“ – an. (4)

* * * * *

In den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern und Sachsen-Anhalt ist der 6. Januar gesetzlicher Feiertag, aber auch in einer ganzen Reihe von Staaten Europas wird der Dreikönigstag als staatlicher Feiertag begangen, so beispielsweise in Österreich, Italien, San Marino, Lichtenstein, Spanien, Andorra, Schweden, Finnland, Island, der Slowakei, Kroatien, Griechenland, Zypern, in einigen Kantonen der Schweiz sowie seit 2011 in Polen. Und schließlich beginnt am 6. Januar in den Hochburgen des Karnevals die „heiße“ Zeit des närrischen Treibens, die eigentliche Saison.

Quellen und Anmerkungen:

- (1) *Epiphania – altgriechisch, latinisiert: Erscheinung; Theophanie: Erscheinen Gottes oder Erscheinung des Herrn; auch: Dreikönigstag, Dreikönigsfest, Heilige Drei Könige, Heiligedreikönigstag; regional: Groß-Neujahr, Hochneujahr, Hoh-Neujahr oder Oberster.*
- (2) *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hrsg. von Hanns-Bechtold Stäubli und Eduard Hoffmann Krayer, Bd. 2, Berlin und Leipzig 1930, Sp. 448 – 462.*
- (3) *Archiv Prof. Dr. Wolfgang Schröder, Taucha. Ordner Taucha VII, Abtlg. D (1795–1800) – Dörfli. Leben Dewitz, Döbitz, Sehlis; Seite 57f.*
- (4) *Manfred Becker-Huberti: Lexikon der Feste und Bräuche, Freiburg im Breisgau 2000, S. 71 – 74 und 344 – 345.*

